

# Amtsblatt

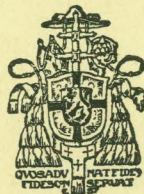
## für die Erzdiözese Freiburg

Nr 19

Freiburg i. Br., 22. Juni

1939

Inhalt: Hirtenwort zur Caritas-Sammlung am 2. Juli. — Abstammungsnachweis. — Verzicht. — Verfezungen. — Sterbfall.



### Hirtenwort zur Caritas-Sammlung am 2. Juli.

#### Beliebte Erzdiözesanen!

Es war ein passender Tag, an dem ich die Anregung empfing, zu Gunsten der diesjährigen Caritas-Sammlung ein Hirtenwort zu schreiben. Herz Jesu-Fest! Der Tag erinnert in den liturgischen Gebeten der Kirche an heilige Worte der Liebe. An Worte, die der Gottessohn schon sprach, ehe er uns gleich ward (Phil. 2,7), die Sünde angenommen; an Worte aus seinem Mund, als er mitten unter den Menschen drei Jahre hindurch weilte; und an Worte des hl. Paulus, der sich in apostolischer Liebe für den Heiland und die Seelen verzehrte. „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum erbarme ich mich deiner und ziehe dich zu mir“, so sprach der Herr aus der Ferne zu Jeremias und damit auch zu uns (Jerem. 31,3). „Kommet alle zu mir“, rief der Gottessohn, Mensch geworden, in die Welt, „kommet alle zu mir, die ihr mühselig seid und beladen und ich will euch erquicken“ (Matth. 11,28). Der hl. Paulus aber ver-

kündet in seinem Brief an die Epheser die Verheißung: „Dann werdet ihr, in Liebe festgewurzelt und gegründet, mit allen Heiligen erfassen die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe; dann werdet ihr erkennen die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übersteigt, bis ihr erfüllt seid mit der ganzen Fülle Gottes“ (Ephes. 3,17).

Diese Liebe zum Vater und den Menschen war der heiligste und kraftvollste Inhalt des gesamten Lebens unseres Herrn, denn den Worten seiner Liebe entsprachen seine erlösenden Taten. Aus Liebe nahm er als die zweite Person in der Gottheit die menschliche Natur an; aus Liebe ging er, Wohltaten spendend, durch die irdische Zeit (Apg. 10,38). Aus Liebe verzeh er den Sündern und vermachte sein achtfaches „Selig“ allen jenen, welche die Welt um ihre Liebe und Ehre betrügt. Aus Liebe wollte er bei den Menschen als Opfer und Abendmahl bleiben. Aus Liebe starb er den Verbrechertod am Kreuz. Nicht unter Blitz und Donner, wie der Vater im Alten Te-

stament, nicht auf einem bebenden und rauchenden Berg, dem keiner, Moses ausgenommen, sich nähern durfte, ist er somit den Menschen erschienen, sondern als Feuerherd der Liebe, den es unwiderstehlich drängt, die Herzen der Menschen zu entzünden. Er hat es ja selber gesagt: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu bringen, was will ich anders, als daß es brenne“ (Luk. 12, 49).

Diese Liebe, mit der er die Welt entflammen will, ist ihrem Wesen nach also weit mehr, als Sinneneindruck und Gefühl. Diese Liebe erglüht zwar auch als christliche Herzenswärme, aber mit unbedingter Verpflichtung zur Tat. Das ist die Lehre aus der Predigt und aus dem Beispiel des Herrn. Das der Sinn der Parabel vom barmherzigen Samaritan, die der Lieblingsjünger des Herrn mit den Worten erklärt: „Meine Kindlein, laffet uns nicht mit Worten und der Zunge lieben, sondern in der Tat und Wahrheit“ (1. Joh. 3, 18). Wer in dieser Weise nicht liebt, „der bleibt im Tode“ (1. Joh. 3, 14), weil eben das echte Lieben Leben und Wirken ist. Diese christliche, tätige Liebe war es, die die erste Christenheit zu einer so unvergleichlich innigen Bruderschaft verband, daß sie „ein Herz“ war und „eine Seele“ (Apg. 4, 32). Diese tätige Liebe war es, die die Heiden mit Staunen erfüllte, so daß sie aus ihrer Liebesleere sehnsüchtig riefen: „Seht, wie sie einander lieben!“ Dieser Christusdrang zur Liebestat war es, der die Jahrhunderte hindurch in den großen, christlichen Herzen bis zur Selbsthingabe herrschte und sie zu überlegenen und erfolgreichen Heerführern im Kampfe gegen die Not und die Lieblosigkeit machte.

Und diese tatendurstige Liebe ist es auch, die uns Katholiken der Jetztzeit unbedingt verpflichtet muß, wenn wir mit unserem Glauben und unserer Zugehörigkeit

zum Heiland ernst machen wollen. In der Gegenwart fast noch mehr als jemals bisher. Denn schon wirkt man der christlichen Kirche vor, sie sei untreu geworden ihrem Auftrag und Ideal und habe das göttliche Liebesgebot in seiner Tatauswirkung längst vergessen. Das ist offenkundig grundfalsch! Wer so spricht, der möge doch zuerst sich daran erinnern, daß die christliche Nächstenliebe ihre Werke nicht ohne Not an die große Glocke zu hängen pflegt, weil nach der Mahnung unseres Herrn „die linke Hand nicht wissen soll, was die rechte tut“ (Matth. 6, 3).

Die Ankläger der Kirche mögen sich sodann nur die Zeit und Mühe nehmen und die Tätigkeit der christlichen Liebe in ihren Arbeitsstätten überprüfen. Sie werden sich in Bälde — wenn sie noch einen Funken von ehrlicher Gerechtigkeit besitzen — davon überzeugen, wie ungeheuer viel die christliche Liebe auch in der Gegenwart schafft. Man ziehe nur den rechtfertigenden Tätigkeitsbericht des Deutschen Caritasverbandes zu Rate, wonach innerhalb unseres Vaterlandes 4000 katholische Anstalten mit 257 000 Betten, 7000 Kinderkrippen, Kindergärten, Näserschulen, 5000 ambulante Krankenpflegestationen und viele hunderte von caritativen Vereinigungen bestehen, die allein im verflossenen Jahr 300 000 deutsche Familien und 276 000 Einzelpersonen unterstützten. Das sind nicht bloß stolze Zahlen auf dem Papier, die der ehrlichen Kontrolle sich entziehen, das bedeutet eine ungeheuere Summe stiller, freiwilliger und opfervollster Arbeit, die sich in zahllosen Fällen bis zum Helldentum ausreißte.

Man weise zur Entgegnung nicht auf die Großtaten des Winterhilfswerkes hin, denn auch daran waren wir durch Aufrufe und Spenden beteiligt. Wir räumen aber ohne weiteres auch ein, daß wir über die öffent-

liche Werbekraft dieser segensreichen Sammlung nicht verfügen und nur ein starkes Drittel der deutschen Bevölkerung umfassen. Aber immerhin erbringen wir durch unser Wirken den Beweis, daß die christliche Liebeskraft weder versiegt ist noch versagt, sondern aus den christlichen Urquellen ohne Unterlaß und kraftvoll sprudelt.

Zu meinem Schmerz muß ich dem allerdings hinzufügen, daß man da und dort, auch in meiner Erzdiözese, diese katholischen caritativen Werke und Wirkenden nicht bloß unterschätzt, sondern bereits auch dazu übergeht, sie langsam auszuschalten. Was wird aber dann, so darf ich wohl die Gegner fragen, an deren Stelle treten? Gerade jetzt, wo der schwarz umwölkte Horizont die Sammlung und Vermehrung der im Kriegsfall Hilfsbereiten unter Zurückstellung alles Entzweierenden gebietet? Gerade jetzt, wo die Arbeitskräfte allüberall in wachsendem Maßstabe mangeln? Wem wird man die zwei Millionen Kranken überlassen, die noch im jüngst vergangenen Jahr die barmherzigen Schwestern in 68 Millionen Pflagebetagen und über zwei Millionen Nachtwachen überwiegend um Gotteslohn betreuten? Wir entwinden dem Staat kein ihm zustehendes Recht und wir verlangen kein Monopol, wir fordern aus begründetem Herkommen nur, daß wir in Ehren mitwirken dürfen, um die Not derjenigen zu lindern, die wir Brüder und Volksgenossen heißen; und wir verweisen auf die hochgehäuften Dankespflicht, die das deutsche Volk den caritativen katholischen Kräften wirtschaftlich, sozial und wohlfahrtspflegerisch schuldet.

Oder soll sich die christliche Caritas etwa nur an den Entarteten, an den Verküppelten und Idioten noch bewähren? Geht man mit dieser Ausnahme nicht schon ein, daß sie eine mehr als gewöhnliche

Kraft ist, weil man ihr das Allerschwerste zumutet? Oder sollen sich alle christlichen caritativen Männer und Frauen in der Liebesglut ihres göttlichen Meisters lediglich in den Tagen des Krieges auswirken dürfen? Soll sich das deutsche Volk bis hinab in die einzelnen Gemeinden deswegen noch mit neuen Ausgaben und Umlagen und der Verärgerung der Bürgerschaft belasten, weil die bisher tätigen Schwestern, beunruhigt, eingeschränkt, aus der gemeindeeigenen Wohnung entfernt oder vollständig verdrängt werden?

Glaubt man, daß sich die rein natürliche Liebe zum Volk und Vaterland und zu den armen und notleidenden Volksgenossen wirksamer und treuer erweist als jene von uns vertretene andere, die mit dieser natürlichen Liebe noch die unvergleichlich stärkere Kraft der Christusliebe und des Ewigkeitsgedankens verbindet? Wir stellen diese Fragen in öffentlicher und dringlicher Form, weil sie, wie wir durch Mitteilungen aus mehreren Ortschaften wissen, in Bälde schon zur Lösung kommen sollen.

Da mag der Caritas-Sammeltag in erster Linie Gelegenheit dazu bieten, in Gerechtigkeit darüber nachzudenken, was die christliche Nächstenliebe bisher in Opferfreudigkeit schuf, um dann desto entschlossener und nachdrücklicher alles aufzubieten, was die Ehre und den Bestand der christlichen Caritas in unserem Volk und Vaterland verbürgt. Merken wir es wohl: wenn wir mit schweigendem Mund und mit trägen Händen im Schoß der Beeinträchtigung und Verdrängung der christlichen caritativen Kräfte zusehen, so geben wir das Herzstück des ganzen Christentums mit schwerster Verantwortung preis. Dann klagen uns die Armen und Kranken vor dem göttlichen Heiland und ewigen Richter an, der sich in ihnen nach seinen eigenen Worten ver-

körpert. Dann sind selbst jene mit unserer christuswidrigen Haltung unzufrieden, die, trotz ihrer entgegengesetzten Weltanschauung, die Pflege der katholischen Schwestern mit Borzug und mit Dankbarkeit in Anspruch nehmen. Oder vergessen wir in törichter Oberflächlichkeit vielleicht, daß wir selber nicht gegen Krankheit, Not und Tod gefeit sind? Darum wollen wir auch jene christkatholischen Opfer in freudiger Leidensbereitschaft bringen, wie sie die ringende Gegenwart nun einmal bedingt.

Überaus erhebend und tröstlich war es im letztvergangenen Jahr, daß eine so überraschend große Summe bei der Sammlung erreicht werden konnte. Wir werden auch in diesem Jahr beweisen, daß nach einem Worte des Herrn „Geben seliger ist als Nehmen“ (Apg. 20, 35). Wir werden aus Liebe und Dankbarkeit bekunden, daß es mit einem christlichen Gewissen unvereinbarlich ist, die Schuld am Niedergang der Caritas zu tragen. Noch prangt das herrliche Fronleichnamsbild im Sonnenglanz vor uns. Noch sehen wir die Tausende von Menschen in aller Öffentlichkeit und Offenheit den Glauben an den Heiland bekennen. Dieser Triumphzug des Herrn hat wieder einmal Freund und Feind gezeigt, daß die lauten Zeiten wecken. Der Sammeltag der Caritas muß auch jene an ihre unerlässliche Christenpflicht erinnern, die der Fronleichnamstag, weiß Gott aus welchen Gründen, zur öffentlichen Gefolgschaft des Christkönigs nicht bewog.

Ein anderes noch brennt mir heute auf der Seele und will als Aufklärung und Aufruf heraus. Ihr alle kennt des Heilands untrügliches Wort: „Arme habt ihr immer bei euch!“ (Joh. 12, 8). Daran wird auch die Zukunft nicht viel ändern, so gewaltig sich auch der soziale Sinn des deutschen Volks entwickelt. Mit der Schar der Armen wird

sich das Heer der Kranken und Alten verbinden, denn der Menschheit Wissenschaft und Erfahrung lehrt nicht minder als die bekannte Stelle der Schrift: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben“ (Hebr. 9, 27). Die Krankheit aber und das Alter sind der gewöhnliche Weg zur Beanspruchung fremder Hilfe und zum Grab. An Arbeit wird es also der Caritas auch fürderhin nicht fehlen, vorausgesetzt, daß wir den deutschen Charakter und den christlichen Mut besitzen, ihre großen Arbeitsfelder zu verteidigen und festzuhalten. Freilich: Das Feld allein tut es keineswegs! Das Feld ohne den Bebauer liegt brach. Auch wir benötigen die Kräfte, die sich um die Armen und Kranken bemühen und im Besitze des allerbesten Wissens und Könnens sich befinden. Wohl sind die Ordenshäuser zeitgemäß bestrebt, in Auswahl und Ausbildung den höchsten Anforderungen zu genügen, sofern allerdings der Nachwuchs der Nachfrage entspricht. Wenn aber dieser einmal aufhörte oder viel zu spärlich würde, dann wäre allen Ernstes zu befürchten, daß manche Arbeit unterbliebe, und mehr als eine Anstalt unterginge.

Man spricht bereits auch schon davon, daß unsere Gegner damit rechnen. Wir wollen ihnen diesen Gefallen aber nicht erweisen, sondern um jeden Meter caritativen Bodens in charaktervoller Entschiedenheit um Christi willen kämpfen. Damit erwächst uns aber auch die unumgänglich heilige Pflicht, daß wir Berufe, die Gott in reicher Anzahl auch in der Gegenwart verleiht, aus Menschenfurcht nicht unterbinden oder aus der vertrauensarmen Ängstlichkeit vielleicht, es möchten für den Ordensstand noch schlimmere Zeiten kommen. Da müssen die Eltern sich belehren lassen, daß sie mit schwerer Verantwortung sich belasten und für das Schicksal ihrer Kinder vor dem ewigen

Richter haften, wenn sie aus irdischen Rücksichten den Eintritt in den Ordensstand verhindern oder wenigstens verzögern.

Warum denn auch als Christen bangen und verzagen? Der Meister im Schiffelein der Kirche ist nicht tot. Er schlummert nicht einmal, sondern wartet nur auf seine Stunde. Namentlich von den Ordensschwestern gilt Christi tröstliches Wort: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es hat euerem Vater gefallen, euch das Reich zu geben“ (Luk. 12, 32). Das Reich, von dem wir im Vater unser beten: „Zu uns komme dein Reich!“ Das Reich, von dem der Heiland selber dem Pilatus gegenüber sprach: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Joh. 18, 36)! Das Reich, von dem der hl. Paulus schrieb:

„Das Reich Gottes ist nicht Speise und Trank, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Hl. Geiste“ (Röm. 13, 17). Dieses Reich mag beengt werden, aber es wird nicht verdrängt. Es mag verlacht und mißachtet werden, aber es wird nicht vernichtet.

So müssen wir also den Heerbann Christi durch die Opferliebe auch in der Gegenwart vermehren. Gott will es! Das wäre die allerschönste Gabe am Sammeltag der Caritas, wenn manche nun den Ruf des Herrn vernehmen und froh entschlossen, den Aposteln gleich, trotz aller Widerstände sprechen würden: „Ich folge dir, wohin du mit mir gehst“!

Es segne Euch der allmächtige Gott † der  
Vater, † der Sohn und † der Hl. Geist.

Amen.

Freiburg i. Br., den 21. Juni 1939.

† **Conrad,**  
Erzbischof.



## Vorstehendes Hirtenwort des Hochw. Herrn Erzbischofs

ist am Sonntag, den 25. Juni ds. Js., in allen Gottesdiensten zu verlesen. Der Tag der Kirchensammlung ist auf die Feier des Heilig-Blut-Festes am Sonntag, den 2. Juli d. Js., festgelegt. Die Sammlung ist in allen Pfarreien nach den Weisungen des Caritasverbandes gewissenhaft vorzubereiten und in allen Gottesdiensten der Pfarr- und Filialkirchen, der Nebenkirchen und Kapellen nach den ergangenen Anleitungen vorzunehmen. Die üblichen Klingelbeutel sammlungen für

die örtlichen kirchlichen Bedürfnisse haben an diesem Sonntag zu unterbleiben. Das Ergebnis der Caritasammlung am Heilig-Blut-Fest darf überall, wo nicht andere Vereinbarungen mit dem Caritasverband getroffen wurden, bis zur Hälfte für örtliche caritative Zwecke verwendet werden; der Restbetrag ist alsbald unter Angabe der Gesamteingänge an die Erzbischöfliche Kollektur in Freiburg i. Br., Postcheckkonto Nr. 2379 Karlsruhe, einzusenden.

Freiburg i. Br., den 21. Juni 1939.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

(Ord. 15. 6. 1939 Nr. 9204.)

**Abstammungsnachweis.**

Polizei-Hauptwachtmeister Hans Ettlinger, Düsseldorf-Bennath, Schloßallee 102, bittet um Ermittlung und Zusendung:

1. Der Heiratsurkunde des am 7. September 1800 zu Gailingen geborenen Konrad Uer, katholisch, und der am 5. November 1818 zu Kirchenhausen geborenen Elisabeth Huber, katholisch.

Die Trauung war vermutlich am 10. Januar 1842. Der Trauungsort ist nicht bekannt, ist aber wohl im badischen Oberland zu suchen.

2. Der Geburtsurkunde der vermutlich am 30. Mai 1842 geborenen Elisabeth Uer.

Der Geburtsort ist nicht bekannt.

Außer den Suchgebühren werden für jede Urkunde 5 *RM* bezahlt.

Freiburg i. Br., den 15. Juni 1939.

**Erzbischöfliches Ordinariat.****Verzicht.**

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers Heinrich Schreck auf die Pfarrei Unterhalbach mit Wirkung vom 1. Oktober ds. Js. cum reservatione pensionis angenommen.

**Verseetzungen.**

1. Juni: Eugen Sauer, Vikar in Schopfheim, i. g. E. nach Freiburg i. Br., St. Urban.
1. " Otto Selz, Vikar in Oberkirch, i. g. E. nach Kappelwindeck.
1. " Karl Wiz, Vikar in Rot, i. g. E. nach Schopfheim.
2. " Franz Schmon, Vikar in Burbach, i. g. E. nach Philippsburg.
2. " Wilhelm Biellieber, Vikar in Philippsburg, i. g. E. nach Karlsruhe, St. Stephan.

5. Juni: Pius Geppert Vikar in Nordrach, i. g. E. nach Steinbach.
5. " Max Hettler, Vikar in Mannheim-Waldhof, i. g. E. nach Freiburg i. Br., St. Johann.
5. " Josef Schweizer, Vikar in Steinbach, i. g. E. nach Mannheim-Waldhof.
5. " Karl Wußler, Vikar in Hambrücken, i. g. E. nach Fischbach.
13. " Franz Bromberger, Vikar in Neuenburg, i. g. E. nach Münchweier.
13. " Otto Eckert, Vikar in Ubstadt, i. g. E. nach Neudorf.
13. " Anton Ketterer, Vikar in Hechingen, i. g. E. nach Hardheim.
13. " Andreas Schmider jun., Vikar in Münchweier, i. g. E. nach Neuenburg.
13. " Peter Widmaier, Vikar in Eifental, i. g. E. nach Hechingen.
13. " Vinus Zimmermann, Vikar in Neudorf, i. g. E. nach Nordrach.
16. " Alfons Dresel, bisher beurlaubt, als Vikar nach St. Blasien.
16. " Franz Xaver Lenz, Vikar in St. Blasien, i. g. E. nach Niederwühl.
19. " Johann Georg Jost, Vikar in Singen a. H., Herz Jesu-Pfarrei, i. g. E. nach Freiburg i. Br., St. Martin.
19. " Anton Bolm, Vikar in Lahr, i. g. E. nach Singen a. H., Herz Jesu-Pfarrei.
21. " Alfred Hummel, Vikar in Geisingen, i. g. E. nach Weingarten b. Bruchsal.
21. " Josef Streck, Vikar in Weingarten bei Bruchsal, i. g. E. nach Retsch.

**Sterbfall.**

21. Juni: Karl Adolf Wild, resig. Pfarrer von Oberkirch, † in Freiburg i. Br., Josephs Krankenhaus.

R. I. P.

